



Prof. Dr. E. Haraldsson, Freiburg

Halluzinationen

„Plötzlich hörte ich eine Stimme“

Umfragen belegen, daß halluzinatorische Erfahrungen, die sich auf „Erscheinungen Verstorbener“ beziehen, auch in der Normalbevölkerung verbreitet sind und nicht von vornherein als pathologisch gelten dürfen. Die Pionierarbeiten der englischen „Society for Psychical Research“ wurden später von der thanatologischen Forschung aufgenommen und in Form von „Trauerreaktionen“ untersucht. Im Zuge einer repräsentativen Umfrage unter der isländischen Bevölkerung über paranormale Phänomene wurden 127 Personen über solche Erfahrungen, die sich auf verstorbene Personen bezogen, befragt. In der Mehrzahl der Fälle war die Erfahrung sensorischer Natur, der Wachzustand dominierte und die Erfahrungen bezogen sich auf nahestehende Personen.

Das Wort Halluzination stammt aus dem Englischen, wurde zuerst in der Übersetzung eines Werkes von Lavater [1] gebraucht und bedeutete in diesem Zusammenhang „ghosts and spirites walking in the nyght, and strange noyses, crackes, and sundry forewarnings, which commonly happen before death of menne, great slaughters and alterations of Kyngdomes“. Mit wachsender Kenntnis über Geisteskrankheiten wurden Halluzinationen fast ausschließlich als ein Symptom psychischer Störungen betrachtet.

Daß Halluzinationen auch bei einem Teil der Gesunden induziert werden können, wie unter Hypnose, ist recht unumstritten. Weiter deuten Umfragen darauf hin, daß Halluzinationen auch bei gesunden Menschen spontan vorkommen können. Stevenson [2], ein Psychiater an der Universität Virginia, hat für Halluzinationen ein neues Wort vorgeschlagen, „Idiophanie“, das gleichermaßen für Geistesranke wie Gesunde gelten soll. Das Wort Halluzination soll nur für die pathologische Variante gelten. Die erste systematische Untersuchung von Halluzinationen in der Bevölkerung [3] erfolgte in England 1889. Wenn Fieber, Delirium oder Geisteskrankheit ausgeschlossen werden, zeigte sich, daß 9,9% der Befragten (davon 7,8% der Männer und 12,0% der Frauen) irgendwann in ihrem Leben halluzinatorische Erlebnisse gehabt hatten. In einem Drittel dieser Fälle handelte es sich um „Erscheinungen“ von Verstorbenen.

Neuere Untersuchungen

Aus jüngerer Zeit gibt es einige thanatologische, religionssoziologische und psychologische Untersuchungen

über „Geistererscheinungen“ bzw. vermeintliche Kontakte mit Verstorbenen [4–7]. Der Arzt W. Rees [4] befragte 1971 81% aller Witwen und Witwer einer Provinz in Wales, insgesamt 293 Personen. 50% der Witwer und 46% der Witwen berichteten dabei über halluzinatorische Erlebnisse mit ihren verstorbenen Gatten bei vollem Wachbewußtsein. Jene, die laut ärztlichen Aussagen nach dem Verlust ihres Gatten an Depressionen litten und therapeutische Hilfe anstrebten, waren keineswegs häufiger davon betroffen als die anderen. Bemerkenswert ist, daß keiner der Betroffenen seine Erfahrungen dem Arzt, und nur eine Person ihrem Beichtvater anvertraut hatte. Als Hauptgrund dafür wurde die Angst, sich lächerlich zu machen, angegeben. Rees kam zu dem Schluß, daß solche halluzinatorische Phänomene bei Witwern und Witwen als normal einzustufen seien. Außerdem kann hier auf eine Buchveröffentlichung hingewiesen werden, die der Verfasser zusammen mit einem amerikanischen Psychologen zum Thema der Sterbebett-erfahrungen vorgelegt hat [5].

Eine repräsentative Umfrage (N = 902) aus Island [8] zeigte, daß 31% der Befragten (36% Frauen, 24% Männer) berichteten, sie hätten „die Präsenz einer verstorbenen Person erfahren oder gespürt“. Mit 100 dieser Personen wurden ausführliche Interviews geführt, um Näheres über diese Erlebnisse zu erfahren.

Eine repräsentative Umfrage (N = 1467) in den USA [9] ergab, daß der hohe Prozentsatz der berichteten Kontakte mit Verstorbenen kein spezifisch isländisches Phänomen darstellte. Die Frage „Hatten Sie je das Gefühl, mit jemandem in Verbindung zu sein, der schon tot war?“ wurde von 27% der Befragten be-

Schlüsselwörter

Paranormale Spontanberichte, Halluzinationen, Geistererscheinungen

jaht (einige Jahre später waren es 30 und 42%). Diese Frage ging später in die umfangreiche und repräsentative European Human Values Study ein, die in 13 westeuropäischen Ländern und den USA durchgeführt wurde (N = 18.607) [10, 11]. Dieser Umfrage zufolge gab jeder vierte Westeuropäer an, schon einmal einen „Kontakt mit Verstorbenen“ erlebt zu haben. In Deutschland waren es 28%.

Welcher Art sind nun diese angeblichen Begegnungen? Wie häufig handelt es sich um sensorische Erlebnisse, d. h. um Halluzinationen bzw. Idiophanien? Eine Interviewstudie [12], die der Verfasser in Island durchgeführt hat, versuchte diese Frage zu erklären.

Persönliche Erfahrungsberichte

127 Personen, die in der oben genannten repräsentativen Umfrage ein Erlebnis mit Verstorbenen berichtet hatten, wurden persönlich gefragt. (Die isländische Bevölkerung ist in kultureller und ökonomischer Hinsicht mit denen der anderen skandinavischen Ländern vergleichbar.) Nach Abzug von paranormalen Erfahrungen im Traum und durch Medien usw. blieben 100 Personen, die über eigene Erfahrungen im Wachzustand berichteten, davon 35 Männer und 65 Frauen. Ihr Bildungsstand entsprach dem der isländischen Bevölkerung.

Die angeblichen Begegnungen mit Verstorbenen erfolgten auf sehr unterschiedliche Weise. In 84 Fällen wurden sensorische Erlebnisse berichtet, in 16 Fällen die Empfindung einer zwar unsichtbaren, jedoch stark „gefühlten“ Präsenz eines Verstorbenen.

In zwei Drittel der Fälle handelte es sich um ein einmaliges Erlebnis, das am häufigsten von sehr kurzer Dauer war. Dies entspricht der Beobachtung des Cambridger Psychiaters und Kriminologen D. J. West [13], daß pathologische Halluzinationen sich durch ein rigides Muster auszeichnen und während einer akuten Krankheitsphase wiederholt auftreten. Außerdem seien sie oft durch Bewußtseinsstörungen und Verlust der Wahrnehmung der normalen Umgebung charakterisiert. Im Unterschied dazu würden parapsychische Erlebnisse spontan und häufig nur einmal auftreten,

Tabelle 1 Sensorische Modalitäten bei angeblichen Begegnungen mit Verstorbenen bei 100 Befragten

Modalität	Nur eine Modalität	Mehr als eine Modalität	Gesamt	Prozent
Gesicht	42	17	59	59
Gehör	13	11	24	24
Tastsinn	4	3	7	7
Geruch	3	2	5	5
Kältegefühl		1	1	1
Nur Gegenwärtigkeitsempfinden			16	16

ten, und sie hätten obendrein nichts mit Krankheit oder einer bekannten Störung zu tun. Deshalb gebe es einen gewissen Typus von Halluzinationen, den man nicht als pathologisch bezeichnen könnte. Nach dem Vorschlag von Stevenson könnte man diese als „Idiophanie“ bezeichnen [2].

Die grosse Mehrzahl der Erlebnisse (84%) war sensorischer Natur, also Gesicht-, Gehör-, Tast- oder Geruchs-Halluzinationen. In einem Fünftel der Fälle spielten mehrere Sinnesmodalitäten gleichzeitig eine Rolle. Am häufigsten wurden visuelle Halluzinationen berichtet (59%) (Tab. 1).

Visuelle Halluzinationen

Ein Beispiel einer Mutter, die zwei Jahre zuvor ihren achtjährigen Sohn durch einen Unfall verloren hatte:

„Ich war gerade dabei, den Holzboden in unserem Wohnzimmer aufzuwischen. Als ich eine Pause machen wollte und aufschaute, sah ich ihn plötzlich, wie er in einiger Entfernung von mir stand und in meine Richtung schaute. Ich lief auf ihn zu und rief „mein Beggie!“, aber dann war er plötzlich verschwunden.“

In etwa 10% der visuellen Halluzinationen waren sich die Berichterstatter nicht sicher, ob die Erscheinung von „außen“ oder „innen“ wahrgenommen wurde.

Akustische Halluzinationen

Knapp ein Viertel der Halluzinationen waren akustischer Natur. In rund der Hälfte dieser Fälle handelte es sich um

Stimmen, und diese traten oft in Verbindung mit anderen Wahrnehmungen auf.

„Ich war allein zum Fischen in einem kleinen Boot. Plötzlich hörte ich eine Stimme im Befehlston sagen, ich solle die Angelschnur sausen lassen und an Land rudern. Ich hörte es ganz deutlich. Also tat ich, wie mir geheißen wurde, ohne zu wissen, warum. Merkwürdig fand ich es allemal. Als ich mich dem Hafen näherte, kam mit einem Schlag ein heftiger Sturm auf, so daß ich Mühe hatte anzulegen. Ich konnte die Stimme nicht erkennen, doch brachte ich sie später mit meinem Bruder zusammen, der kurz zuvor ertrunken war.“

Ein wesentlicher Teil der Gehörs-wahrnehmung bezog sich auf Geräusche, die für eine Person typisch waren.

„Kurz nach meines Vaters Tod kam ich mit meinem Bruder zu seinem Haus. Wir wußten, daß niemand im Haus war. Doch plötzlich hörten wir den alten Mann an seinem Schreibtisch. Er ging umher, öffnete die Tür und schloß sie wieder. Bei unserem Eintreten hielten wir inne und lauschten. Ich sagte: Ist doch ganz klar, wer da oben ist! Mein Bruder nickte. Wir gingen die Stiege hinauf, fanden aber niemanden. Trotzdem! Wir hatten es beide deutlich gehört! Er war 85 als er starb, hatte den typisch schleppenden Gang eines alten Mannes!“

Der Bruder unseres Interviewpartners gab an, sich gut an dieses Ereignis erinnern zu können.

Taktile Halluzinationen

Taktile Wahrnehmungen waren relativ selten und wurden oft in Verbindung mit anderen Wahrnehmungen erlebt.

Tabelle 2 Bedingungen, unter denen die angeblichen Begegnungen mit Verstorbenen stattfanden

Bedingungen	%
Im Tageslicht, bei vollem elektrischem Licht	44
Dämmerung	20
Dunkelheit	9
Unterschiedlich, unbekannt	29
Körperlich aktiv, beschäftigt	30
Ruhend	24
Beim Einschlafen	8
Beim Aufwachen	17
Zwischen Schlaf und Wachen	15
Anderes	5
Gefühl der Trauer, als der Verstorbene wahrgenommen wurde	11
Kein Trauergefühl, als der Verstorbene wahrgenommen wurde	62

„Mein Mann war vor einer Woche gestorben. Ich hatte mich hingelegt und war fast eingeschlafen, als ich sehr deutlich fühlte, daß mein Mann an meiner Seite neben mir lag und eine Hand auf meine Schulter gelegt hatte. Ich war so glücklich, als ich seine Berührung spürte. Irgendwie wußte ich, daß er noch bei mir war.“

Geruchswahrnehmungen

Am seltensten wurden Geruchswahrnehmungen angegeben.

„Ich lebte in Sandgerði, wo wir zwei Monate zuvor ein Haus gekauft hatten. Ich befand mich allein im Haus, mein Mann war zur Arbeit. Plötzlich sah ich einen Mann durch die Vordertür treten und zur Küche gehen. Das geschah wie aus heiterem Himmel und war auch genauso schnell wieder vorbei. Ich nahm in der Folge einen starken Likörgeruch wahr. Ich verwende selbst niemals Alkohol. Dann kam mein Mann nach Hause und fragte, wer denn hier gewesen sei. Ich sagte ihm niemand. 'Aber hier riecht es doch penetrant nach Likör!' meinte er. Ich bejahte dies, beharrte aber darauf, daß niemand hier gewesen sei... Als mein Mann tags drauf zum Abendessen heimkam, sagte er: 'Kein Wunder, daß es gestern hier so stark nach Likör gerochen hat! ... Erlingur, von dem wir das Haus gekauft haben, wurde gestern in Siglufjord vermißt. Er war zuvor ziemlich betrunken gewesen und man befürchtete, daß er in den Hafen gefallen und ertrunken sei.' Zwei Wochen später trieb dort seine Leiche. Zum Zeitpunkt des Er-

eignisses hatten wir keine Ahnung, was geschehen war.“

Empfinden einer Präsenz

Sechzehn der berichteten Fällen bestanden lediglich aus der lebhaften Empfinden einer unsichtbaren Präsenz. Dazu ein Beispiel:

„Ich war auf dem Land, um meinen Großvater zu besuchen. Es war eine schöne Reise, und ich wollte für zwei Nächte in Blanda bleiben. Ich hatte keine Eile. Plötzlich spürte ich meinen Großvater an meiner Seite. Ich hatte sofort das Empfinden, daß er gestorben war, und machte mich auf zum Postamt, um anzurufen. Man bestätigte mir, daß er tags zuvor gestorben war.“

Begleitumstände der Erscheinung Verstorbener

Knapp die Hälfte der Wahrnehmungen erfolgten entweder bei Tageslicht oder bei vollem elektrischen Licht, und in fast der Hälfte der Fälle war der Betreffende in irgendeiner Weise beschäftigt. Nicht wenige Erfahrungen (25%) ereigneten sich unmittelbar vor dem Einschlafen oder Erwachen (Tab. 2). Hierzu ein Beispiel:

„Es war im Sommer 1966. Ich befand mich in einem Zustand zwischen Schlafen und Wachen, doch plötzlich war ich hellwach, da ich einen Mann am Ofen der Kabine bemerkte: einen jungen Mann, der sich darüber beugte. Er machte sich da zu schaffen. Ich erkannte, daß der Mann nicht zur Besatzung

gehörte, und so wollte ich das Geheimnis lüften, doch da verschwand er. Später erfuhr ich, daß eben dieser Mann in der Kabine verbrannt war. Doch nicht die Verbrennungen waren tödlich, sondern er erstickte am Rauch. Ich erinnerte mich ganz genau daran, daß er einen blauen Pullover trug und einen Schal um den Hals. Meine Beschreibung deckte sich mit dem, was ich später erfuhr.“

In der Literatur über Thanatologie wird Trauer als eine der Hauptursachen von „Geistererscheinungen“ aufgeführt. Von unseren Berichterstatern befanden sich jedoch nur 22% in einem Zustand der Trauer, als sie eine erkennbare Erscheinung erlebten.

Gewaltsamer Tod

In nahezu der Hälfte der Fälle (46%) handelte es sich um Erfahrungen, die Verwandte des Wahrnehmenden betrafen. Nur 30% wurden als völlig unbekannt identifiziert. Erstaunlicherweise waren unter den identifizierbaren Erscheinungen vorwiegend Männer (77%) und das gleichermaßen in den Berichten von Männern und Frauen. In einer später durchgeführten Untersuchung einer viel größeren Stichprobe (N = 357) [14], die aber nicht repräsentativ war, wurde diese Mehrzahl von männlichen Erscheinungen bestätigt (67%).

Warum diese Mehrzahl der männlichen Erscheinungen? 23% der Erscheinungen beziehen sich auf Personen, die eines gewaltsamen Todes starben. In Durchschnitt starben in dieser Zeit in Island 6,5% eines gewaltsamen Todes (5,4% durch Unfälle, 1,1% durch Selbstmord, keine Mordfälle). Bei denen, die durch Unfall oder Mord umkommen, ist die Wahrscheinlichkeit einer Erscheinung um 3,3 mal höher als bei jenen, die eines natürlichen Todes sterben. Dazu ein Beispiel, das eine Aushilfsschwester berichtete:

„Jakob war Patient in einem Sanatorium, in dem ich arbeitete. Er war zeitweise depressiv, und ich versuchte, seinen Aufenthalt durch etwas Humor angenehmer zu gestalten. Eines Tages lud ich ihn ein, uns zu besuchen, da er aus der gleichen Dorf stammte wie mein Mann. Jakob stimmte dem sichtlich erfreut zu, und ich bat ihn, mir zu versprechen, am nächsten Tag zu uns zu kom-

men. Er versprach es. In der Nacht vorher wachte ich auf, alle Kraft schien von mir gewichen. Ich war wie gelähmt. Plötzlich bemerkte ich, wie die Schlafzimmertür sich öffnete, und auf der Schwelle stand Jakob mit blutüberströmtem Gesicht. Ich starrte ihn eine Weile völlig sprach- und bewegungslos an. Dann verschwand er, und ich hatte das Gefühl, als hätte er die Tür hinter sich verschlossen. Ich erholte mich, weckte meinen Mann und erzählte ihm von dem Vorfall. Ich sagte: 'Ich bin sicher, daß im Sanatorium etwas passiert ist.' Am Morgen griff ich sofort zum Telefon und fragte, ob mit Jakob etwas nicht in Ordnung sei. Er hatte in der Nacht Selbstmord begangen."

Der Ehemann konnte sich auf unser Befragen hin an den Vorfall erinnern.

Wir haben zuvor erwähnt, daß es sich bei zwei Drittel der Erscheinungen um Männer handelt. Wenn wir die gewaltsamen Todesfälle aus unseren Berechnungen ausklammern, so verringert sich die Zahl der männlichen Erscheinungen von 67% auf 55%, während die der weiblichen Erscheinungen proportional von 23% auf 45% ansteigt. Daß die Erscheinungen hauptsächlich männlich sind, scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß weitaus mehr Männer an Unfällen sterben. Die, die gewaltsam sterben, erscheinen außerdem öfters Personen, denen sie unbekannt sind.

Krisen-Erscheinungen

Ein anderes interessantes Merkmal dieser Fallberichte war, daß sie manchmal an einem Zeitpunkt stattfinden, wo sich die wahrgenommene Person in Todesnähe befand. In 14% der Fälle, bei denen die Todeszeit bekannt war, fand die Begegnung innerhalb nur weniger Stunden vor oder nach dem Tod statt, bei 7% dieser Fälle sogar innerhalb einer Stunde nach dem Tod. In der Mehrzahl dieser Fälle wurde berichtet, daß die Person, welche die Begegnung erlebte, nicht wußte, daß der/die Wahrgenommene gestorben war oder im Sterben lag.

„Ich war 18 Jahre hindurch Mitglied des Parlaments. Während dieser Zeit hatte ich Kontakt zu vielen Menschen, die später zu meinem näheren Bekanntenkreis gehörten. Einer von ihnen war der Abgeordnete Karl Kristjansson...

Wir waren befreundet und blieben auch nach unserer Pensionierung mehr oder weniger in Verbindung. An einem Wintertag ging ich in den Stall, wie ich es sonst auch nach dem Essen machte. Nachdem ich eine Zeitlang geschaufelt hatte, nahm ich vor mir plötzlich Karl Kristjansson wahr; wie er in einer der Boxen stand und etwas sehr Merkwürdiges sagte: 'Du hast Glück gehabt! Du hast es gut gemacht!' 'Sprach's und verschwand. Noch am selben Abend wurde über das Radio sein Tod bekanntgegeben. Während ich noch über den Vorfall nachdachte und nach einer Erklärung suchte, erfuhr ich, daß er nach einem Herzanfall in das Stadtsptital von Reykjavik gebracht worden war, wo er starb. Ein Jahr zuvor war ich in dasselbe Krankenhaus eingeliefert worden, nachdem ich eine ähnliche Attacke erlitten hatte. Ich erholte mich glücklicherweise, was ihm nicht vergönnt war. In diesem Kontext verstand ich auch die Worte: 'Du hast Glück gehabt.'"

„Krisen-Erscheinungen“ wurden solche Erscheinungen von Forschern der Britischen „Society for Psychical Research“ genannt [3, 15], die gleichzeitig mit dem Tod der wahrgenommener Person stattfanden. Die Häufigkeit dieser Krisen-Erscheinungen überstieg die Erwartungen, wenn man die Zeitpunkte der Erscheinungen nach dem Zufall verteilt. Dieser Befund wurde zuerst in England berichtet und hat sich ein Jahrhundert später in zwei Untersuchungen in Island bestätigt. Leider gibt es zu diesem Thema bisher keine Untersuchung im deutschen Sprachraum. Solche Fälle können darauf hindeuten, daß „Idiophanien“ manchmal nicht nur „bloße Halluzinationen“ sind, sondern daß sie sich auf tatsächliche Ereignisse beziehen können.

Prof. Dr. Erlendur Haraldsson, Institut für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene, Eichhalde 12, 79104 Freiburg

SUMMARY

Surveys indicate that hallucinatory experiences of deceased persons are relatively common in the normal population and need not be considered pathological. The pioneer work of the British Society for Psychical Research was later in part confirmed in thanatological studies concerning

mourning reactions. In a national survey in Iceland, interviews were conducted with 127 persons on the nature of these experiences. Visual hallucinations dominated, the apparitional figures were predominantly related persons and dear ones.

LITERATUR

1. Lavater, I. Of Ghosts and Spirits Walking by Night. (R. H. , tr.) London: Watkyns (1572)
2. Stevenson, I. Do we need a new word to supplement „Hallucination“? American Journal of Psychiatry, 140, 1609–1611 (1983)
3. Sidgwick, H. et al. Report on the Census of Hallucinations. Proceedings of the Society for Psychical Research, 10, 25–422 (1894)
4. Rees, W. D. The hallucinations of widowhood. British Medical Journal, 4, 37–41 (1971)
5. Osiris, K. & Haraldsson, E. Der Tod ein neuer Anfang. Freiburg i. Br.: Bauer Verlag (1978)
6. Kalish, R.A. & Reynolds, D.K. Phenomenological reality and post-death contact. Journal for the Scientific Study of Religion, 12, 209–221 (1973)
7. MacDonald, W. L. Idionecrophany: The social construction of perceived contact with the dead. J. Sci. Study of Rel, 31, 215–223 (1992)
8. Haraldsson, E. Representative national surveys of psychic phenomena: Iceland, Great Britain, Sweden, USA and Gallup's multinational survey. Journal of the Society for Psychical Research, 53, 145–158 (1985)
9. Greeley, A. M. The Sociology of the Paranormal: A Reconnaissance. Beverly Hills, CA.: Sage Publications (1975)
10. Haraldsson, E. & Houtkooper, J. M. Psychic Experiences in the Multi-National Human Values Study. Journal of the American Society for Psychical Research, 85(2), 145–165 (1991)
11. Noelle-Neumann, E. & R. Köcher. Die verletzten Nation. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt (1987)
12. Haraldsson, E. Survey of claimed encounters with the dead. Omega, the Journal for Death and Dying, 19, 103–113 (1988–89)
13. West, D. J. Visionary and hallucinatory experiences: a comparative appraisal. International Journal of Parapsychology, 2, 89–100 (1960)
14. Haraldsson, E. Erscheinungen von und Berichte über Begegnungen mit Verstorbenen. Eine Analyse von 357 aktuellen Berichten. In A. Resch (Ed.) Aspekte der Paranormologie. Die Welt des Aussergewöhnlichen. (pp. 469–484). Innsbruck: Resch Verlag (1992).
15. Gurney, E., Myers, F.W.H. & Podmore, F. Phantasms of the Living. London: Trübner (1886)